
Die Christliche Chinamission der frühen Neuzeit / 16.-18. Jahrhundert

Ein Überblick

von Claudia von Collani

1 Einführung

Viermal kam das Christentum nach China: während der Tang-Zeit durch Vertreter der Ostsyrischen Kirche (618-907), während der Yuan-Zeit (Mongolen-Dynastie, 1280-1367) durch Franziskaner und vereinzelt Dominikaner, während der frühen Neuzeit zu Ende der Ming-Dynastie und zu Beginn der Qing-Dynastie durch verschiedene Orden, und endlich in der späteren Qing-Zeit im 19. und 20. Jahrhundert, als Missionare der Katholischen Kirche und verschiedener Protestantischer Kirchen nach der gewaltsamen Öffnung Chinas durch die »Ungleichen Verträge« unter dem Protektorat der Westmächte missionierten. Eine hohe Wertschätzung findet in China wie im Westen die dritte Epoche: es gab Versuche einer Anpassung an die chinesische Kultur, es gab einen frühen Austausch von Kultur, Wissen, Wissenschaft, und Kunst zwischen Europa und China. Die Quellenlage ist verhältnismäßig gut. Die Erforschung dieser Zeit wird daher nicht nur von westlichen, sondern mindestens zur Hälfte von chinesischen Wissenschaftlern durchgeführt. In China wie im Westen sind neben Theologen auch Historiker, Sinologen, Sprachwissenschaftler, Kunstwissenschaftler und Wissenschaftshistoriker beteiligt.¹

Als Eckpfeiler der frühneuzeitlichen Chinamission gelten die Daten 1582, als Michele Ruggieri und Matteo Ricci unter der Regierung des Ming-Kaisers Wanli 萬曆 (1573-1620) eine Art Aufenthaltsgenehmigung für China bekamen, und als Ende der Ära der vierte Qing-Kaiser Qianlong 乾隆 (1736-1796) und die Aufhebung der Societas Jesu. Anlass zu großen Hoffnungen gab der zweite Qing-Kaiser Kangxi 康熙 (1662-1722), der das Christentum und die Missionare förderte und Beziehungen mit Rom anknüpfen wollte; manche Missionare sahen in ihm schon einen Christen.² Die gut 200 Jahre dieser Missionsperiode waren geprägt von großem Enthusiasmus und von Beharrlichkeit, von Wagemut und von ängstlicher Abschottung vor zu viel Anpassung, von den heftigen Auseinandersetzungen des Ritenstreits und von der intellektuellen Herausforderung, die China mittels der Missionsliteratur für Europa darstellte.

Die Orden und Kongregationen und die Zahl der Missionare sind zu dieser Zeit überschaubar. Die Missionare gehörten alle nicht zu den »alten«, mehr kontemplativen Orden mit der »stabilitas loci«, sondern zu den neuen Orden mit einer strikten Hierarchie, die sich jedoch freier bewegen konnten. Das waren die mittelalterlichen Orden der Dominikaner, Franziskaner und Augustiner, jedoch besonders die 1540 gegründete Societas Jesu, gefolgt von den Kongregationen des 17. Jahrhunderts, die »Missions Étrangères de Paris« (MEP),

¹ Abkürzungen im Text:
BM = Robert STREIT (Hg.), *Bibliotheca Missionum*, vols. IV, V, VII, Freiburg, 1929-1932; *Handbook* = Nicolas STANDAERT (Ed.), *Handbook of*

Christianity in China. Volume One: 635-1800, Leiden 2001;
DEHERGNE = Joseph DEHERGNE, *Répertoire des Jésuites de Chine de 1552 à 1800*, Paris/Rome 1973.

² Joachim BOUVET, *Portrait historique de l'empereur de la Chine présenté au roi*, Paris 1697.

»Congregatio Missionis« (CM=Lazaristen), dann wenige Carmeliten und vereinzelt Welt-priester. Geprägt wurde diese Zeit vor allem durch die Jesuiten, deren Zahl die aller anderen Missionare übertraf. Insgesamt dürften etwa 450 Jesuiten in China gewirkt haben, noch einmal so viele kamen auf der beschwerlichen Reise nach China um.³ Die Namen vieler Missionare sind bekannt, manche waren überragende, nicht immer einfache Persönlichkeiten, andere tauchen nur als Namen in Listen auf. Missionarinnen gab es vor 1800 nicht in China, den weiblichen Orden war vom Konzil von Trient strikte Klausur auferlegt worden.⁴

2 Europa und China: die Missionare

2.1 Die Jesuiten und die Anfänge der neuzeitlichen Chinamission

Im Gegensatz zum amerikanischen Kontinent konnten sich die Länder Asiens besser gegen die Eroberungslüsternden Europäer abschotten. Besonders gut gelang dies dem Fernen Osten: nach seinen Erfahrungen mit Europäern und Christentum schloss sich Japan 1640 völlig ab und erlaubte nur noch den kontrollierten Handel mit Holländern, Korea blieb ganz verschlossen, während China sich während der Ming-Zeit (1368-1644) ebenfalls abgeschlossen hatte. In Europa dagegen begannen Ende des 15. Jahrhunderts die Entdeckungsreisen der Iberischen Mächte, denen die Holländer, Engländer und Franzosen nachfolgten. Spanien und Portugal ließen sich vom Papst mittels einer Demarkationslinie ihren jeweiligen Einflussbereich eingrenzen: zum portugiesischen Padroado gehörten Afrika, Südostasien, Indien, der Ferne Osten, und Brasilien, während Spanien den Rest des amerikanischen Kontinentes »bekam« und die Philippinen 1565 eroberte. In diesem Gebiet hatten sie nicht nur das Exklusivrecht, Handel zu treiben, sondern auch das Recht und die Pflicht der Missionierung, die damals noch nicht in Rom zentralisiert war.⁵

Ab 1549 kamen die Portugiesen nach Japan, doch China als großes Vorbild und kultureller Mittelpunkt Ostasiens war das vorrangige Ziel aller Missionsbemühungen. Francisco de Xavier SJ (1506-1552) starb bei seinem Versuch, nach China zu gelangen, auf der südchinesischen Insel Shangchuan (3. Dezember 1552).⁶ Verschiedene Versuche von Seiten Portugals und Spaniens, Handelskontakte mit dem chinesischen Kaiser aufzunehmen und eine mögliche Mission zu initiieren, scheiterten kläglich. Die Portugiesen bekamen jedoch 1557/58 die Halbinsel Macau (Aomen) »Provação do Nome de Deos na China« als Handelsstützpunkt, von wo aus sie zweimal jährlich die Messe in Canton besuchen durften. 1576 wurde Macau als Suffraganbistum von Goa Diözese für ganz Ostasien.⁷

In enger Verbindung mit Portugal arbeitete die Societas Jesu, die unter portugiesischem Schutz und der portugiesischen Krone verpflichtet nach Ostasien kam. 1565 bauten die Jesuiten ihre erste Residenz in Macau als Ausgangspunkt für die Missionen in Ostasien. Dank ihrer engen Verbindung zu Portugal bekam die Gesellschaft Jesu zunächst das

3 Zahlen aus DEHERGNE.

4 *Handbook*, 286-288; 298; 300-305.

5 *Handbook*, 286f.

6 DEHERGNE, # 904.

7 *BM IV*, # 1525.

8 *Handbook*, 295. Vgl. Charles R. BOXER, *South China in the Sixteenth Century*, London 1953; Nendeln 1967.

9 *BM IV*, # 1972.

10 Lucio GUTIERREZ, The »Affair« of China at the End of the Sixteenth Century: Armed Conquest or Peaceful Evangelization?, in: *Philippiniana Sacra* 20 (1985) 329-406.

11 *Handbook*, 310f.

12 Catherine PAGANI, Clockwork and the Jesuit Mission in China, in: John O' MALLEY (Ed.), *The Jesuits II. Cultures, Sciences and the Arts 1540-1773*, Toronto 2002, 658-677. *Handbook*, 840-842.

13 *Handbook*, 404f.

14 *Handbook*, 428f; Gail KING, Candida Xu and the Growth of Christianity in China in the Seventeenth Century, in: *Monumenta Serica* 46 (1998) 46-66. S. a. Nicolas STANDAERT, *Yang Tingyun, Confucian and Christian in Late Ming China* (Studia Leidensia 19), Köln 1988.

Exklusivrecht der Missionsarbeit in China (Breve »Ex pastorali officio«, 28. Januar 1585), was die Entwicklung einer einheitlichen Missionsmethode erlaubte. Doch auch Orden, die unter dem spanischen Patronato Real arbeiteten, wollten über die Philippinen nach Südchina einreisen. Der Dominikaner Gaspar da Cruz († 1570) erreichte 1556 Canton, ebenso 1575 der Augustiner Martin de Rada (Herrada 1533-1578).⁸ Die Berichte beider wurden Grundlage des ersten Chinabestsellers der Neuzeit, verfasst von Juan Gonzalez de Mendoza OSA: *Historia de las cosas mas notables, ritos y costumbres del gran reyno de la China ...* (Romae 1585).⁹ Andere Expeditionen endeten im Gefängnis. Portugal widersetzte sich jedoch all diesen Bestrebungen. Versuche, die Mission mittels einer gewaltsamen Eroberung zu ermöglichen, wurden von fast allen Missionaren verworfen.¹⁰

Zu den eigentlichen Gründern der Chinamission wurden vor allem der Jesuitenvisitor Alessandro Valignano (1539-1606) sowie die beiden Jesuiten Michele Ruggieri (1543-1607) und Matteo Ricci (1552-1610). Auf den Erfahrungen der Japanmission aufbauend konzipierte Valignano die Akkommodationsmethode, die durch trial and error weiterentwickelt wurde:

1 Mission von Oben nach Unten, d. h. Anpassung an die führenden Schichten (Kaiser, Gelehrte).

2 Indirekte Mission mittels »moderner« europäische Technik, Wissenschaft und Kunst, inklusive Apostolat des Buches.

3 Anpassung an die Kultur der chinesischen Oberschicht in Sprache, Lebensstil, Etikette.

4 Offenheit und Toleranz für chinesische Werte. Dabei lehnten die Jesuiten Buddhismus und Daoismus ab, akzeptierten jedoch den Konfuzianismus.

5 These vom »alten« Konfuzianismus als Ur-Monotheismus und von der »lex naturae«, als »natürliche Religion«, an die man anknüpfen konnte, während der »moderne« Konfuzianismus als rein säkulare Staatsphilosophie betrachtet wurde.¹¹

In Macau studierten Ruggieri und Ricci die chinesische Kultur, Sprache und Etikette. Dadurch bekamen sie Kontakte zu chinesischen Gelehrten, die sie durch europäische Kunstwerke und Kuriositäten anziehen konnten. Ricci bekam 1583 eine Aufenthaltsgenehmigung für Südchina. Dank seiner Offenheit, seines Wissens und seines Wesens gewann er Freunde unter den chinesischen Literati, die ihm weiterhalfen. Riccis Ziel war der chinesische Kaiserhof in Peking, wo er hoffte, Kontakt mit dem chinesischen Kaiser aufnehmen zu können, um ihn zu bekehren.

Nach verschiedenen Rückschlägen erreichte Ricci 1601 Peking. Doch Kaiser Wanli (1573-1620) lebte abgeschlossen in seinem Palast. Dank mitgebrachter europäischer Uhren (die von den Chinesen als Tributgeschenk der Westlichen Barbaren betrachtet wurden) bekam Ricci jedoch Kontakt zu Eunuchen, die Uhren kamen in den Palast. Da sie nur von Ricci gewartet werden konnten, durfte dieser in Peking bleiben.¹² Während dieser Anfangszeit hatten die Jesuiten Kontakte zu verschiedenen niederen und wenigen hohen chinesischen Politikern und Beamten, die ihnen weiterhalfen, dabei vor allem die »Drei Pfeiler des Christentums«: der Staatsminister Paul Xu Guangqi 徐光啟 (1562-1633), Michael Yang Tingyun 楊廷筠 (1562-1627) und Leo Li Zhizao 李之藻 (1565-1630),¹³ aktive Hilfe wurde später auch geleistet durch Candida Xu 許 (1607-1680), der verwitweten Enkelin Xu Guangqis, die nicht nur Geld verdiente, womit sie Missionare aller Orden unterstützte, sondern auch die Glaubensverbreitung organisierte.¹⁴

Großen Erfolg hatte in Europa die Propagandatour des Jesuitenprokurators Nicolas Trigault SJ (1577-1628) von 1615-1617 durch verschiedene europäische Fürstenhöfe. Er entfachte nicht nur große Missionsbegeisterung unter jungen Männern, sondern organisierte auch längerfristige finanzielle Unterstützung, wissenschaftliche Instrumente (darunter das erste Teleskop in China), eine prachtvolle Renaissance-Bibliothek wissenschaftlicher und

religiöser Bücher sowie Geschenke für die Chinamission.¹⁵ Vor allem die Habsburger in Wien und Madrid und die Wittelsbacher in München förderten in den nächsten Jahrzehnten die Chinamission.¹⁶ Trigault veröffentlichte einen Chinabestseller, *De Christiana expeditione apud Sinas suscepta* (Augsburg 1615), das »Tagebuch« Matteo Riccis mit Beschreibung von Land und Leuten und den Anfängen der Christianisierung Chinas, das Trigault aus dem Italienischen ins Latein übersetzt hatte; eine deutsche Übersetzung folgte.¹⁷

Als weiterer Erfolg von Trigaults Mission wurde 1615 die Chinamission der Jesuiten als Vize-Provinz von der japanischen Provinz abgetrennt. Für die Mission erteilte Paul V. die Erlaubnis, die Liturgie ins klassische Chinesisch zu übersetzen, chinesische Kandidaten durften ohne Lateinkenntnisse geweiht werden, die Bibel sollte ins klassische Chinesisch übersetzt werden und während der Messe durfte die chinesische Zeremonialmütze getragen werden. Doch diese Zugeständnisse kamen nicht zum Tragen.¹⁸

Durch die von Trigault mitgebrachten Neuankömmlinge erfuhr die Mission einen großen Aufschwung. Nach der erfolgreichen Kalenderreform (s. u.) war es vor allem der Kölner Jesuit Johann Adam Schall von Bell (1592-1666), der mehr als vierzig Jahre die Chinamission prägte. Über Bücher und Geschenke hielt er Kontakt mit dem Palast des letzten Ming-Kaisers Chongzhen 崇禎 (1628-1644) und ließ dem Kaiser Geschenke von Herzog Maximilian von Bayern zukommen.¹⁹ Dank seiner Kenntnisse der Astronomie überstand die Mission in Peking die Eroberung Chinas durch die Manjus 1644 und den Wechsel zur neuen Qing-Dynastie (1644-1912) unbeschadet, denn auch die neuen Herrscher benötigten einen Kalender zur ihrer Legitimierung. Die Freundschaft, die der noch jugendliche Kaiser Shunzhi 順治 (1644-1662) ihm entgegenbrachte, war der gesamten Mission von großem Nutzen und ließ auf eine Bekehrung des Kaisers hoffen. Der frühe Tod des Kaisers und die Regentschaft durch vier Manjufürsten brachten allerdings Probleme: man versuchte sich der Fremden zu entledigen (s. Kalenderfall), und erst Schalls Nachfolger Ferdinand Verbiest (1623-1688) konnte wieder an die Erfolge Schalls anknüpfen.²⁰

Bis 1680 waren alle nach China einreisenden Jesuiten mit Portugal gekommen. 1685 jedoch entsandte Ludwig XIV. von Frankreich eine eigene wissenschaftliche Mission, nämlich fünf Jesuiten, die einen Wissensaustausch mit der Académie des Sciences in

15 Hubert VERHAEREN, *Catalogue de la Bibliothèque du Pé-t'ang*, Pékin 1949; repr. Paris 1969; Nicolas STANDAERT, The transmission of Renaissance culture in seventeenth-century China, in: *Renaissance Studies* 17 (2003) 367-391.

16 Claudia VON COLLANI, Die Förderung der Jesuitenmission in China durch die bayerischen Herzöge und Kurfürsten, in: Renate EIKELMANN (Ed.), *Die Wittelsbacher und das Reich der Mitte. 400 Jahre China und Bayern*, München 2009, 92-104.

17 Moderne Edition: s. Pasquale D'ELIA, *Fonti Ricciani: Storia dell'introduzione del Cristianesimo in Cina scritta da Matteo Ricci*, 3 vols., Roma 1942-1944.

18 Edmond LAMALLE, La Propagation de P. Nicolas Trigault en faveur des Missions de Chine (1616), in: *Archivum Historicum Societatis Jesu* 9 (1940) 49-120; VON COLLANI, Förderung (wie Anm. 16), 93-96; *Handbook*, 356.

19 Nicolas STANDAERT, *An Illustrated Life of Christ Presented to the Chinese Emperor. The History of Jincheng shuxiang* (1640) (Monumenta Serica Monograph Series 59), Nettetal 2007.

20 Alfons VÄTH, *Johann Adam Schall von Bell S.J. Missionar in China, kaiserlicher Astronom und Ratgeber am Hofe von Peking 1592-1666* (Monumenta Serica Monograph Series 25), Köln 1933/Nettetal 1991.

21 *Handbook*, 313-321.

22 *Handbook*, 668-679.

23 *Handbook*, 309f.

24 Johannes BECKMANN, *China im Blickfeld der mexikanischen Bettelorden im 16. Jahrhundert* (Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft. Schriftenreihe 29), Schöneck-Beckenried 1964; Bartolomé de

LAS CASAS, *Werkauswahl Band 1. Missionstheologische Schriften*, hg. Mariano DELGADO, Paderborn 1994, 14.

25 *Handbook*, 289f, 295-297.

26 *Handbook*, 295; *BM V*, # 987 u. # 10620; Benno BIERMANN, *Die Anfänge der neueren Dominikanermission in China*, Münster 1927, 19.

27 *Handbook*, 322.

28 *Handbook*, 615f. Juan COBO, *Pien cheng-chiao chen-ch'uan Shih-lu. Apologia de la verdadera religion* (Manila 1593), ed. Fidel VILLARROEL, Manila 1986 (mit spanisch-englischer Übersetzung).

29 *Handbook*, 869-878.

30 *Handbook*, 328.

31 *Handbook*, 322-327.

32 *Handbook*, 328-338; Claudia VON COLLANI, Die China-Mission der Franziskaner, in: *ZMR* 92 (2008) 368-370.

Frankreich durchführen sollten, französischen Einfluss propagieren und natürlich auch missionieren sollten. Querelen zwischen den Portugiesen und den Franzosen führten dazu, dass 1700 die französische Mission von der chinesischen Vize-Provinz abgetrennt wurde, doch weiterhin dem Jesuitenvisitator unterstellt war. Die Kartographierung von ganz China wurde vor allem von Franzosen im Auftrag des Kaisers von 1708 bis 1718 durchgeführt.²¹ Bekannt wurde unter den französischen Jesuiten auch die Gruppe der »Figuristen«, die in den alten chinesischen Büchern, ähnlich wie im Alten Testament, Spuren der Uroffenbarung und Hinweise auf den künftigen Erlöser fanden.²²

2.2 Die Mendikanten

Während der ersten fünfzig Jahre gab es nur Jesuiten in China. Da es zu wenige portugiesische Jesuiten für die Mission gab, durften auch Jesuiten anderer Nationen in China arbeiten: Deutsche, Flamen, Franzosen, Böhmen u. a., die dem Padroado verpflichtet waren.²³ Doch auch die Mendikantenorden drängte es nach China, wo sie viele Seelen zu retten hofften; außerdem wollten Franziskaner und Dominikaner unter den Chinesen ein tausendjähriges, endzeitliches Reich errichten.²⁴ Die Jesuiten widersetzten sich dem: sie fürchteten um ihre einheitliche Missionsmethode (sie hatten diesbezügliche Erfahrungen in der Japanmission gemacht) und sie waren der Padroado-Macht Portugal verpflichtet, der es vor allem um ihre Handelsprivilegien ging.

Nach 1600 gestatteten die Päpste auch spanischen Mendikanten die Einreise nach China, wobei jedoch ein einheimischer Klerus mit einheimischer Hierarchie das anvisierte Ziel war.²⁵ Die Mendikanten kamen vor allem von den spanischen Philippinen über Formosa (heute: Taiwan, zeitweise spanisch) und Fujian (Südchina).²⁶ In diesem Kontext muss klar gestellt werden, dass die Mendikanten bezüglich des Erlernens der chinesischen Sprache den Jesuiten keineswegs nachstanden. Teilweise lernten sie auf den Philippinen in der dortigen chinesischen Kolonie Japanisch oder Chinesisch,²⁷ die Dominikaner-Universität Santo Tomas in Manila wurde schon 1645 gegründet, der erste, von Juan Cobo OP († 1592) verfasste chinesische Katechismus wurde für die chinesische Gemeinde dort verfasst: *Wuji Tianzhu zhengjiao zenchuan shilu* 無極天主正教真傳實錄 (1593).²⁸ Vokabularien mit Schriftzeichen und Umschrift samt Lernhilfen kursierten innerhalb aller Orden und wurden teilweise eifersüchtig gehütet.²⁹

Die ersten Dominikaner und Franziskaner erreichten 1633 zusammen China von den Philippinen aus, nämlich Antonio de Santa Maria Caballero OFM (1602-1669) und Juan Bautista Morales (1594-1664) mit einem Mitbruder. Ausgangspunkt der Franziskaner war ihre philippinische Provinz »San Gregorio Magno de Filipinas«,³⁰ während die Dominikaner 1582 von der »Provincia del Santo Rosario de Filipinas« kamen, die für die Chinamission gegründet war.³¹

Nach anfänglichen Erfolgen erlitt die Franziskanermission schon 1637/38 infolge ihrer zu direkten Missionsmethode einen Rückschlag. Mit einem Empfehlungsschreiben von Johann Adam Schall von Bell konnte Antonio Caballero die Franziskanermission in Shandong begründen. Einen neuen Rückschlag brachten der »Kalenderstreit« und die Ausweisung nach Canton 1665-1669. Der Neubeginn erfolgte 1672 mit neuen Missionaren von Spanien. Die Missionen der Franziskaner lagen vor allem in den Provinzen Shaanxi, Shanxi, Jiangnan (Nanjing), Huguang, Zhejiang, Jiangxi, Fujian, Guangdong und Shandong. Unter den von der Propaganda Fide entsandten Missionaren befanden sich auch italienische Franziskaner, darunter Bernardino della Chiesa (1644-1721), der erste Bischof Pekings in der Neuzeit, und Basilio Brollo da Gemona (1648-1704).³²

1631 setzten die beiden italienischen Dominikaner Angelo Cocchi (1597-1633) und Thomas de la Serra von Formosa nach China über, wobei Thomas getötet wurde, während Angelo überlebte. Juan-Bautista Morales folgte 1633. Die Dominikaner konnten ihre Mission in Südchina nach Fujian, Zhejiang und Jiangxi ausweiten. Bezüglich der chinesischen Riten galten die Dominikaner als »Hardliner«. Wegen ihres oft unklugen Verhaltens unter den »Heiden« kam es 1634/35 und 1637/38 zu lokalen, antichristlichen Vorfällen gegen die Dominikaner, die Fujian verlassen mussten. Zu dem von den Dominikanern erwünschten Martyrium kam es jedoch nicht: sie wurden nur ausgewiesen. Vom Anfang ihrer Mission bis 1665 gab es 20 Dominikaner in China in 11 Residenzen.³³ Im 18. Jahrhundert wurden sie meist von der Propaganda Fide nach China entsandt.

Wichtig wurde in der Chinamission außerdem Luo Wenzao (alias 羅文藻 Gregorio López) (1616-1691). Nach seinem Theologiestudium in Manila wurde er 1674 Apostolischer Vikar und Bischof von Basilinopolis, 1685 wurde er als erster chinesischer Bischof von Bernardino della Chiesa geweiht; er wurde Bischof von Nanking. Im Ritenstreit hing er, gegen die meisten seiner Mitbrüder, der Meinung der Jesuiten an.³⁴ Berühmt wurde auch Domingo Fernández Navarrete (1618-1686), der an der »Konferenz von Canton« (1668-1669) teilnahm und später in Rom gegen die Akkommodation agierte. Seine *Tratados Históricos, políticos, ethicos y religiosos de la monarchia de China ...* (Madrid 1676) enthalten nicht nur eine Beschreibung Chinas, sondern als Traktat V auch Niccolò Longobardos »Respuesta breve sobre las controuersias de el Xang Ti ...«, gegen chinesische Termini für christliche Begriffe geschrieben.³⁵ Francisco Varos OP (1627-1687) chinesisches Vokabular wurde posthum veröffentlicht als *Arte de la lengua Mandarina* (1703).³⁶

Der dritte Mendikantenorden in China waren spanische Augustiner, die von der philippinischen Augustiner-Provinz »Santisimo nombre de Jesus« kamen. Schon Juan González de Mendoza OSA (1545-1618) hatte einen ersten China-Bestseller veröffentlicht *Historia de las cosas mas notables, ritos y costumbres del gran reyno de la China ...* (Romae 1585).³⁷ 1680 kamen Alvaro de Benavente (1646-1709) und Juan Nicolás de Ribera (1642-1711) nach China, wo sie in der südchinesischen Provinz Guangdong ihre Mission begründeten. Die spanischen Augustiner waren nur sehr wenige, nämlich acht, und infolge der Tournon-Gesandtschaft verließen sie China. Später kamen Augustiner, die von der Propaganda Fide entsandt waren. Die Augustiner waren meist Anhänger der Akkommodation der Jesuiten.³⁸

33 *Handbook*, 322-327; 380-404.

34 *Handbook*, 324, 463; Miguel Angel SAN ROMÁN, Luo Wenzao: A Unique Role in the Seventeenth Century Church of China, in: Wei-ying KU (Ed.), *Missionary Approaches and Linguistics in Mainland China and Taiwan* (Leuven Chinese Studies 10), Leuven 2001, 133-152.

35 James Sylvester CUMMINS, *A Question of Rites*. Domingo Navarrete and the Jesuits in China, Aldershot 1993; *Handbook*, 324.

36 *Handbook*, 867-872. Das Buch ist ohne chinesische Schriftzeichen, s. W. South COBLIN, *Translation of 'Arte de la lengua Mandarina'*, Amsterdam/Philadelphia 2000; sowie DERS., *Francisco Varo's Glossary of the Mandarin Language*, 2 vols., Sankt Augustin 2006.

37 Deutsche Übersetzung: Margareta GRIESZLER (ed., übers.), *Die Geschichte der höchst bemerkenswerten Dinge und Sitten im chinesisches Königreich des Juan Gonzalez de Mendoza*, Sigmaringen 1992.

38 *Handbook*, 339-343.

39 Vendevilles Petitionen an Gregor XIII. von 1567 und 1577 fanden Aufnahme in das Buch des Karmeliten Tomás de JESÚS, *De procuranda salute omnium gentium*, Antwerpen 1613, Buch III, ch. 1 »De erigenda congregatione pro fide propaganda«.

40 *Handbook*, 289f.

41 *Monita ad Missionarios*. Instructions aux Missionnaires de la S. Congrégation de la Propagande, rédigées en 1665 par François PALLU, évêque d'Héliopolis & Pierre Lambert DE LA MOTTE, évêque de Béryte, Paris 2000.

42 *Handbook*, 289f.

43 Adrien LAUNAY, *Histoire de la Société des Missions-Étrangères I-III*, Paris 1894; Paris 2003.

44 Georges MENSAERT, L'établissement de la Hiérarchie catholique en Chine de 1684 à 1721, in: *Archivum Franciscanum Historicum* 46 (1953) 369-416.

45 Anastase VAN DEN WYNGAERT, Mgr Fr. Pallu et Mgr Bernardin della Chiesa. Le serment de fidélité aux Vicaires Apostoliques 1680-1688, in: *Archivum Franciscanum Historicum* 31 (1938) 17-47.

46 *Handbook*, 576-579; s. a. Pius Bonifacius GAMS, *Series episcoporum Ecclesiae Catholicae quotquot intuerunt a beato Petro Apostolo*, Ratisbonae 1873, 126-131.

2.3 Missionare der Propaganda Fide

Auf die Anregung von Jean de Vendeuvre (†1592) hatte Gregor XV. im Jahre 1622 die Sacra Congregatio de Propaganda Fide in Rom gegründet.³⁹ Ihr Ziel war es, die Missionsarbeit unabhängig von Portugal und Spanien, von Handelsinteressen und jenseits nationaler Querelen zu organisieren und zu zentrieren. Mittels Universitäten, Seminaren und Sprachschulen sowie finanzieller Unterstützung sollte die Heranbildung eines einheimischen Klerus und einer einheimischen Hierarchie in den Missionsländern durchgeführt werden.⁴⁰ In den *Monita ad Missionarios S. Congregationis de Propaganda Fide* (Paris 1669, 1840) wurden Richtlinien erlassen, wie die Missionare arbeiten sollten: keine europäischen Sitten und Gebräuche anderswo einschleppen, die Sprache erlernen, sich nicht in die Politik einmischen, keine »weltlichen« Methoden verwenden, wie Wissenschaften, Technik und Künste.⁴¹ Für den Übergang zur einheimischen Hierarchie wurden Apostolische Vikariate gegründet, wobei die Vikare ohne Jurisdiktionsgewalt direkt dem Hl. Stuhl unterstanden und häufig Titularbischöfe waren (»in partibus infidelium«).⁴² Um ausreichend qualifizierte Männer für den Fernen Osten zu bekommen, wurde u. a. auf Initiative des Jesuiten Alexandre de Rhodes (1591-1660) 1660 die »Société des Missions Étrangères de Paris« (MEP) in Frankreich gegründet, deren wirklicher Gründer François Pallu (1626-1684) war. Ihre Mitglieder waren Säkularpriester, die nur für eine bestimmte Zeit in die Mission gingen. 1650 gründeten sie ein Priester-Seminar in Ayuthia/Siam.⁴³

Die Versuche des 17. Jahrhunderts, Ostasien in Apostolische Vikariate zu unterteilen, um dem Mangel an Bischöfen dort entgegenzuwirken, scheiterten. Erst François Pallu erreichte 1684 China zusammen mit Bernardino della Chiesa und Charles Maigrot (1652-1730) MEP. Es kam zu wechselnden Unterteilungen Chinas. Durch ein Breve vom 28. Oktober 1680 durften die Apostolischen Vikare von allen anderen Chinamissionaren einen Gehorsamseid einfordern (was Pallu auch tat), was vor allem von Seiten der spanischen Mendikanten zu heftigem Widerstand führte.⁴⁴ Nach Pallus Tod dispensierte della Chiesa sofort vom Eid.⁴⁵ Nach 1680 kamen zusätzlich weitere, von der Propaganda Fide entsandte Missionare nach China: Lazaristen, Mitglieder der »Missions Étrangères de Paris«, aber auch italienische Franziskaner, Dominikaner und vereinzelt Säkularpriester. Auch diese Missionare wirkten bald als Wissenschaftler und Künstler bei Hofe.

1690 wurden Portugal zwei neue Bischofssitze gewährt, Peking und Nanking, deren Bischöfe die beiden Apostolischen Vikare della Chiesa und Gregorio López wurden. Jeder der drei Padroado-Diözesen wurden zwei chinesische Provinzen zugewiesen: Guangdong und Guangxi mit der Insel Hainan zu Macau, Shandong mit Liaodong zu Peking (Beizhili), Nanking hatte Jiangnan und Honan. 1696 wurden zusätzlich neun neue Vikariate geschaffen, die nach Orden und Nationalitäten vergeben wurden, nämlich Fujian, Shanxi, Shaanxi, Huguang, Sichuan, Yunnan, Zhejiang, Jiangxi, Guizhou (die Grenzen waren identisch mit den damaligen chinesischen Provinzen). Dieses System der Kirchenprovinzen war im ganzen 18. Jahrhundert gültig.⁴⁶

3 Von Europa für China: Mäzene, Methoden, Kontroversen

3.1 Die Finanzierung der Chinamission

Die Chinamission war die kostspieligste Missionsaktivität aller Orden und benötigte daher verschiedene Einkommensquellen. Die Missionare mussten standesgemäß als »Gelehrte aus dem Westen« leben: das erforderte Bestechungsgelder und -geschenke für die lokalen Man-

darine. Für die Mission war religiöses Material (Bücher, Messzubehör, Medaillen, Bilder) erforderlich. Auch mussten Haus und Hof, Dienerschaft, Katechisten usw. unterhalten werden. Vor der Gründung der Missionszentrale der Sacra Congregatio de Propaganda Fide in Rom im Jahr 1622 waren die beiden Iberischen Mächte für die Finanzierung der Mission durch die verschiedenen Orden in ihren Gebieten zuständig, die Jesuiten der Vize-Provinz von China waren finanziell von Portugal abhängig. Die spanische Krone unterhielt die spanischen Mendikanten (Franziskaner, Dominikaner, Augustiner) seit 1630, und die von Ende 1680 an durch die Propaganda Fide entsandten Missionare wurden von dieser unterhalten. Die französischen Jesuiten, die seit 1687 in China missionierten, erhielten vom französischen König ihre »Pensionen«. Neben diesen offiziellen Einnahmen hatte die Chinamission noch weitere Finanzierungsquellen: Handel in Ostasien, Immobilien, Geldverleih, sowie Spenden aus Europa und aus China, die jeweils in einen allgemeinen Fond kamen. Um die Mission längerfristig sicherzustellen, suchte man nach Sponsoren, die der Mission zuverlässig alljährliche Geldzuwendungen stifteten. Das Geld wurde für viele Zwecke gebraucht: den Bau von Kirchen, Missionsstationen, Seminaren, Schulen, den Lebensunterhalt von Missionaren und Katechisten.⁴⁷ Ein besonders hoher Ausgabenposten war zum Beispiel die Reise auf einem portugiesischen Schiff von Lissabon nach Goa, die 300 bis 500 Gulden kosten konnte.⁴⁸

Wichtige Sponsoren waren neben den Königen von Portugal, Spanien und Frankreich auch das Österreichische Kaiserhaus und das Bayerische Herzogshaus, daneben auch adelige Damen, die durch Gebete, Geld und Geschenke an der Mission teilnahmen und mit Missionaren korrespondierten. Wichtig waren Maria Anna von Habsburg (1644-1696), Gemahlin König Philipps IV. von Spanien, und Maria Anna (1683-1754), Gemahlin König João V. von Portugal, sowie die portugiesische Herzogin Maria de Guadalupe de Aveiro (1630-1715), bekannt durch ihre Großzügigkeit und durch ihren Briefwechsel mit Jesuiten in Ostasien und Kalifornien.⁴⁹ Bedeutung erlangte auch Gräfin Maria Theresia von Fugger-Wellenburg (1690-1762), der als Korrespondentin der Jesuiten in Ostasien in *Der Neue Welt-Bott* ein literarisches Denkmal gesetzt wurde.⁵⁰

3.2 Astronomie und Wissenschaft

Schon Matteo Ricci hatte erkannt, dass die »modernen« europäischen Naturwissenschaften der Schlüssel zu China sein konnten, weshalb er vor allem Astronomen, Mathematiker, Mediziner und Techniker aus Europa anforderte. Unter den von Trigault 1619 mitgebrachten Jesuiten befanden sich der berühmte Arzt und Naturwissenschaftler Johann Schreck (alias Terrenz, 1576-1630) aus Konstanz, der Mathematiker Giacomo Rho (1592-1638) aus Mailand, sowie Johann Adam Schall von Bell aus Köln.

Nach mehreren Versuchen erreichte es Paul Xu Guangqi, dass die Jesuiten zur Revision des ungenau gewordenen Kalenders eingesetzt wurden. Dieser war ein wichtiges Herrschaftszeichen der Macht des chinesischen Kaisers über Zeit und Raum. In Teamarbeit

47 Fortunato MARGIOTTI, *Il cattolicesimo nello Shansi dalle origini al 1738*, Roma 1958, 367-393; *Handbook*, 290-294.

48 Anton HUONDER, *Deutsche Jesuitenmissionäre des 17. und 18. Jahrhunderts*. Ein Beitrag zur Missionsgeschichte und zur deutschen Biographie, Freiburg 1899, 37.

49 VON COLLANI, Förderung (wie Anm. 16), 98-99.

50 R. Po-chia HSIA, *Noble Patronage and Jesuit Missions*. Maria Theresia von Fugger-Wellenburg (1690-1762) and Jesuit Missionaries in China and Vietnam (Monumenta Historiae Societatis Iesu – Nova Series vol. 2), Rome 2006.

51 *Handbook*, 712-717.

52 DEHERGNE, 332.

53 Anton HUONDER, *Der chinesische Ritenstreit*, Aachen 1921, 35.

wurden dank des europäischen Knowhow in »moderner« Astronomie astronomische Traktate übersetzt, das semi-heliozentrische Weltbild eingeführt und der Kalender in Zusammenarbeit zwischen Chinesen und Europäern reformiert. Schall wurde 1644 der erste europäische Präsident des Kalenderamtes *Qintianjian* 欽天監, das bis zur Aufhebung der Societas Jesu stets von einem Jesuiten verwaltet wurde, danach auch von anderen Orden. Nach dem Tod von Schreck und Rho wurde Schall federführend bei der Revision, er war es, der das fertige Kalenderkompendium vorlegte: *Chongzhen lishu* 崇禎曆書, das nachher für die Qing-Dynastie Verwendung fand.⁵¹

Diese Tätigkeit der Jesuiten am Kaiserhof wurde von einigen Jesuiten, aber auch von anderen Orden nicht immer gerne gesehen, obwohl alle davon profitierten. Manche lehnten rein »weltliche« Methoden der Missionierung, wie Kunst und Wissenschaft, ab und wollten ein reines, überweltliches Christentum verkündigen, andere sahen in Peking nur ein Sündenbabel, während die Erstellung eines Kalenders als Aberglauben gebrandmarkt wurde.

3.3 Missionare und Methoden

Alle Orden hielten in China eine gewisse Anpassung für notwendig: das Erlernen der Sprache war allen wichtig, die meisten legten auch chinesische Kleidung an und versuchten, sich an chinesische Etikette zu halten. Am weitestgehenden war jedoch die vom Probabilismus geprägte Akkommodationsmethode der Jesuiten. Der Probabilismus entstammte der Beichtpraxis und wurde von dem Dominikaner Bartolomeo de Medina (1527/28-1580) entwickelt. Falls eine Sache auch nur mit geringer Evidenz *wahrscheinlich* war, konnte sie gestattet werden, auch wenn das Gegenteil wahrscheinlicher war – Gewissheit ist nie möglich.⁵² Daher erlaubten es die Jesuiten ihren Neuchristen, an den Riten für Confucius und die Ahnen teilzunehmen, da diese als säkularer Staatskult *wahrscheinlich* nicht abergläubisch seien. Damit konnte ein Konfuzianer zugleich auch Christ und Mitglied der konfuzianischen Gesellschaft sein. Andere Orden hingegen bemerkten bei ihren Christen abergläubische Tendenzen, die es zu beseitigen galt, um ein reines Christentum zu gewährleisten. Die Jesuiten hielten eine solche Vorgehensweise, die bei den chinesischen Behörden aneckte, für unvorsichtig, und sahen sie nicht gerne in ihren Missionsgebieten.⁵³ Die Zielgruppe der Mendikanten war die Unterschicht, während sich die Jesuiten zwar an den Gelehrten orientierten, doch entstammte auch die Mehrzahl ihrer Christen der Unterschicht. Dass aus der Konstellation der verschiedenen Orden, Nationalitäten und Jurisdiktionen sowie den normalen menschlichen Eifersüchteleien Probleme entstanden, verwundert nicht.

3.4 Das Apostolat des Buches: Europa in China

Das Apostolat der Presse (bzw. des Buches) spielte eine überragende Rolle, war China doch eine Kultur, die auf Bildung beruhte. Wer die alljährlichen Staatsprüfungen bestand, konnte nach und nach eine Karriere machen, die im Prinzip allen (Männern) offenstand, und diese Gruppe stand in höchstem Ansehen, weshalb sie die hauptsächliche Zielgruppe der Missionsarbeit war. Daher wurden von den Missionaren gezielt Bücher und Traktate eingesetzt.

Themen dieser Bücher waren sowohl religiöser als auch wissenschaftlicher Natur. Bekannt sind 120 Bücher über europäische Wissenschaften und 470 religiös-theologische Texte, darunter 130 Manuskripte. Es waren dabei die Katechismen, Bücher über das Leben Jesu, Heiligenbiographien, Beichtspiegel, die Elemente des Euklid, Bücher über hydraulische Maschinen, über Freundschaft, und vieles mehr. Diese Bücher wurden in Teamarbeit mit

chinesischen Gelehrten verfasst, um sie in chinesischen Augen nicht holprig erscheinen zu lassen. Gedruckt wurde im Holzblockverfahren, womit jederzeit nachgedruckt werden konnte. Der Inhalt der Bücher war meist nicht originell (was zu dieser Zeit auch nicht gefragt war), ihre Bedeutung liegt mehr in der Schaffung einer neuen Terminologie, in ihrer Adaptation an China und in der Neuartigkeit der Gedankenführung für Chinesen. Eine wichtige Rolle spielten die Vorworte (oft mehrere) zu diesen Büchern, die von oft hochrangigen chinesischen Freunden oder Bekannten verfasst wurden, die gar nicht Christen sein mussten, aber Auskunft über das so wichtige soziale Beziehungsgeflecht der Missionare geben. Das bekannteste religiöse Buch ist sicherlich Matteo Riccis *Tianzhu Shiyi*, 天主實義 »Die wahre Lehre vom Himmelsherrn«, eine Einführung ins Christentum für Nichtchristen in Form eines (fingierten) Dialogs, der Klassiker der christlichen Literatur in China schlechthin.⁵⁴ Mithilfe dieser Bücher konnte das Christentum auch Personen erreichen, die sonst keinen Kontakt mit Missionaren hatten: abgeschlossen lebende Frauen, Chinesen in abgelegenen Gegenden, solche, die sich erst selbst informieren wollten, ja sogar Gelehrte aus Korea, wo die Christianisierung mittels solcher Bücher begann. Der Druck religiöser Texte wurde von allen Orden als Mittel der Missionierung und Katechese eingesetzt, während die wissenschaftlichen Bücher, mit Ausnahme medizinischer Texte, nur von den Jesuiten verfasst wurden. Einige Bücher der Jesuiten fügten sich so gut in das chinesische Umfeld ein, dass 36 davon in die kaiserliche Sammlung *Siku quanshu* 四庫全書 von Kaiser Qianlong eingefügt wurden. Berühmt wurde auch die Kompilation astronomischer Texte von 1635, die zur Durchführung der Kalenderreform gebraucht wurden: *Chongzhen lishu* 崇禎曆書.⁵⁵

3.5 Der Ritenstreit

Der chinesische Ritenstreit ist sicherlich eines der herausragendsten Probleme, die mit der frühneuzeitlichen Chinamission in Verbindung gebracht werden. Dabei ging es nicht nur um die Frage, ob man es den 100.000-300.000 chinesischen Christen erlauben konnte, an der Verehrung ihrer Ahnen und des chinesischen Philosophen Confucius teilnehmen zu dürfen, sondern es ging auch um Fragen der kirchlichen Terminologie, der Moral und der Kirchengebote. War denn die chinesische Sprache überhaupt geeignet, theologische Begriffe (Gott, Engel, Seele, Trinität) adäquat wiederzugeben, und sollten für europäische Verhältnisse zugeschnittene Kirchengebote auch in China Gültigkeit haben? Damit betraf der Streit eine der grundlegenden Fragen jeder Religion, inwieweit eine Anpassung notwendig war, aber wo ihre Grenzen lagen, um den Kern der Botschaft zu erhalten. Konnte und sollte man den Neuchristen gegenüber großzügig sein und hoffen, dass sie in ein chinesisches Christentum hineinwachsen, oder sollte man darauf achten, den Katholizismus von jedem Schatten eines Aberglaubens frei zu halten? Für die meisten Jesuiten waren die Riten *wahr-*

54 *Handbook*, 612f; Matteo RICCI, *The True Meaning of the Lord of Heaven* (Tien-chu Shih-i), transl. D. LANCASHIRE/Peter HU Kuo-chen, ed. Edward MALATESTA, Taipei/Paris 1985.

55 *Handbook*, 600-631.

56 Claudia VON COLLANI, Der Ritenstreit und die Folgen für die Chinamission, in: *ZMR* 20 (2006) 210, 217.

57 *LThK* 8², 1322-1324 (Johannes BECKMANN).

58 VON COLLANI, Ritenstreit (wie Anm. 56), 213; Sangkeun KIM, *Strange Names of God. The Missionary Translation of the Divine Name and the Chinese Responses to Matteo Ricci's Shangti in Late Ming China 1583-1644* (Studies in Biblical Literature 70), New York 2004.

59 Fidel VILLARROEL, The Chinese Rites Controversy – Dominican Viewpoint, in: *Philippiniana Sacra* 28 (1993) 5-61; *Handbook*, 322; *BM V* # 2189.

60 Severino VARESCHI, Martino Martini S. J. e il Decreto del Sant'Ufficio nella questione dei Riti Cinesi (1655-1656), in: *Archivum Historicum Societatis Jesu* 63 (1994) 209-238.

61 VON COLLANI, Ritenstreit (wie Anm. 56), 213f.

scheinlich nicht abergläubisch. Die anderen Orden und Kongregationen schwankten. Einige folgten der Akkommodation, andere lehnten strikt jedwede Teilnahme an den Riten ab, so fast alle Dominikaner und Mitglieder der »Missions Étrangères de Paris«, aber innerhalb der einzelnen Gemeinschaften gab es auch immer »Abweichler«, etwa den ersten chinesischen Bischof Gregorio Luo Wenzao.⁵⁶

Historisch lässt sich der Ritenstreit in vier Phasen unterteilen, wobei der Ritenstreit sich von einer binnen-jesuitischen Frage ausweitete zu einem römischen Problem und endlich zu einer europäischen Kontroverse.

1. Phase: Die innerjesuitische Auseinandersetzung um die theologische Terminologie kurz nach dem Beginn der neuzeitlichen Chinamission, ca. 1610-1630.

2. Phase: Der Streit zwischen Jesuiten und Mendikanten über Ahnen- und Confuciuskult unter Einbeziehung von Rom (Papst, Hl. Offizium, Propaganda Fide), ca. 1630-1680.

3. Phase: Die Pariser Phase, in der Öffentlichkeit in China und Europa teilnahmen: Kirchenfürsten, Theologen und Gelehrte in Europa, aber auch der sino-manjurische Kaiser sowie chinesische und manjurische Gelehrte und hohe Beamte, ca. 1680-1705.

4. Phase: Die Gesandtschaften zwischen Peking und Rom (1705-1722) und der Entscheidung gegen die Riten (1704, 1715 und 1742).⁵⁷

1. Phase: Die Frage der Terminologie war nach langen Diskussionen und Zusammenkünften zu Beginn des 17. Jahrhunderts innerhalb des Jesuitenordens geklärt worden. Man einigte sich auf chinesische Begriffe, da lateinische Begriffe für die Chinesen unannehmbar gewesen wären. Verwendung fand neben *Tian* 天, Himmel, und *Shangdi* 上帝, Höchster Kaiser (beide aus den Kanonischen Büchern) der Begriff *Tianzhu* 天主, Himmelsherr. Unter chinesischen Christen waren noch viele andere klassische Namen für Gott in Gebrauch: *Dafumu* 大父母, »Großer Vater-Mutter«, dann *Dao* 道, Weg, Weisheit, Wahrheit, und *Taiji* 太極, das Absolute, die Verbindung der sich ergänzenden Gegensätze von *Yin* 陰 und *Yang* 陽.⁵⁸

2. Phase: Nach der Öffnung der Chinamission für die Mendikantenorden missionieren diese vor allem in Südchina unter niederen Bevölkerungsschichten, wo sie auf abergläubische Tendenzen stießen. Der Dominikaner Juan Bautista Morales wurde daher von seinem Orden zur Klärung der Frage nach Rom gesandt, wo er bei der Propaganda Fide eine Eingabe von 17 Fragen über die Interpretation der Riten machte. Seine Anfrage wurde am 12. September 1645 von der Propaganda Fide und vom Papst positiv entschieden und die Teilnahme der chinesischen Christen an den Riten verboten.⁵⁹ Der Jesuit Martino Martini (1614-1661) dagegen legte eine Eingabe vor, wonach die Riten rein säkulare Akte der Pietät seien, was das Hl. Offizium am 23. März 1656 positiv beantwortete.⁶⁰ Nach einer weiteren Entscheidung aus Rom vom 20. November 1669 durften die beiden Parteien nach ihrer Intention missionieren.⁶¹

3. Phase: Die Ankunft neuer Missionare und Nationen in China brachte nicht nur einen Aufschwung der Mission mit sich, sondern auch eine Störung des theologischen Gleichgewichts durch eine verengende Sicht der befreienden christlichen Heilsbotschaft. Auslöser war das Mandat des Apostolischen Vikars von Fujian, Maigrot MEP, für sein Vikariat Fujian vom 26. März 1693, also ein Jahr nach dem Toleranzedikt Kangxis. Dieser untersagte für seine Provinz die Teilnahme der Christen am Confucius- und Ahnenkult, die traditionellen Namen, wie *Tian* 天, *Shangdi* 上帝 und *Taiji* 太極 wurden verboten, nur *Tianzhu* wurde erlaubt, auch das Buch *Yijing* 易經 wurde für Christen verboten. Das Mandat wurde am 20. November 1704 (außer *Yijing* und *Taiji*) durch das Dekret *Cum Deus Optimus* bestätigt. 1700 verurteilte die theologische Fakultät der Sorbonne Sätze aus zwei China-Büchern der Jesuiten über chinesische Religion als häretisch. Damit war der Streit an die europäische Öffentlichkeit gebracht worden.

Die Jesuiten wandten sich inzwischen an chinesische Christen, an hochrangige chinesische und manjurische Würdenträger sowie an den chinesischen Kaiser Kangxi, der als Oberhaupt aller Konfuzianer in ihrem Sinne über die Bedeutung der Riten entschied. Diese »Declaratio rituum« wurde zusammen mit verschiedenen Zeugnisse pro Riten nach Rom geschickt, doch hatten sie nicht den gewünschten Erfolg: das kaiserliche Zeugnis wurde entweder als Fälschung der Jesuiten oder als unzulässige Einmischung eines heidnischen Kaisers in theologische Fragen verdammt.⁶² All diese Aktivitäten wurden von einer wachsenden Flut von Büchern, Traktaten und Pamphleten begleitet, wobei beide Seiten in der Eile auch auf ältere Schriften zurückgriffen. Großteils wurde die Ritenkontroverse auch zum Anlass genommen, um die Jesuiten zu attackieren. 1710 verbot schließlich Clemens XI. die Publikation weiterer Literatur ohne ausdrückliche Erlaubnis.⁶³

4. Phase: Zur Publizierung des Dekretes *Cum Deus Optimus* entsandte Clemens XI. schon vor der offiziellen Veröffentlichung einen päpstlichen Legatus a latere nach China, Charles-Thomas Maillard de Tournon (1668-1710), der vom Dezember 1705 bis August 1706 auf seinen Wunsch hin als erster Gesandter Roms in der Neuzeit nach Peking eingeladen wurde.⁶⁴ Anlässlich der Audienzen erklärte Tournon dem Kaiser, dass Konfuzianismus und Christentum unvereinbar seien, während Charles Maigrot bei Hofe nicht als »Experte«, sondern als gefährlicher Ignorant erschien, der chinesische Christen gegen ihren Staat aufwiegelte, also eine heterodoxe Sekte vertrat. Er wurde im Dezember 1706 ausgewiesen. Künftig mussten Missionare eine Aufenthaltsgenehmigung beantragen, das so genannte *piao* 票. Dazu mussten sie Matteo Riccis Praxis folgen (d. h. Akkommodation und Tolerierung der chinesischen Riten) und für immer in China bleiben. Gleichzeitig schickte der Kaiser zwei Gesandtschaften von Jesuiten nach Rom, die seine Haltung und Tournons Fehlverhalten klarstellen sollten.⁶⁵

Dagegen erließ Tournon das Edikt von Nanking (Februar 1707), das *Cum Deus optimus* noch verschärfte, weshalb ihn Kangxi, der das als unzulässige Einmischung in chinesische Angelegenheiten ansah, in die portugiesische Enklave Macau ausweisen ließ, wo die Portugiesen Tournon gefangen setzten, da er die Rechte des Padroado verletzt habe. 1701 hatte die Zahl der Priester in China mit 153 ihr Maximum erreicht, wovon 82 Jesuiten und 9 Chinesen waren, so entfielen 1707/1708 infolge der Ausweisung durch das *piao* oder durch Tod 52 Priester, während 80 blieben, infolge des *piao* wurden 37 Missionare ausgewiesen.⁶⁶ Nach 1708 waren alle Weltpriester und Dominikaner ausgewiesen, die Augustiner waren gestorben oder freiwillig gegangen, die Franziskaner waren teils ausgewiesen, teils gestorben, die meisten hatten das *piao*.⁶⁷

Da *Cum Deus optimus* nicht den erwünschten Gehorsam fand, sondern sogar Appelle gegen Tournons Mandat veröffentlicht wurden, erfolgte eine Bestätigung des Ritenverbotes durch die Apostolische Konstitution *Ex illa die* von 1715. 1716 ließ Kangxi das *Hongpiao*

62 Antonio Sisto Rosso, *Apostolic Legations to China of the Eighteenth Century*, South Pasadena 1948, 146.

63 VON COLLANI, Ritenstreit (wie Anm. 56), 214f.

64 Francis A. ROULEAU, Maillard de Tournon, in: *Archivum Historicum Societatis Iesu* 31 (1962) 264-323.

65 *Handbook*, 358-361; VON COLLANI, Ritenstreit (wie Anm. 56).

66 *Handbook*, 307-308.

67 Claudia VON COLLANI, Kilian Stumpf zur Lage der Chinamission im Jahre 1708, in: *NZM* 51 (1995) 131f, 176-205.

68 ROSSO, *Apostolic Legations* (wie Anm. 62), 191-193.

69 ROSSO, *Apostolic Legations* (wie Anm. 62), 202-211; Giacomo DI FIORE, *La Legazione Mezzabarba in Cina (1720-1721)*, Napoli 1989.

70 VON COLLANI, Ritenstreit (wie Anm. 56), 215-217.

71 S. Tiziana LIPIELLO/Roman MALEK (Ed.), »Scholar from the West«.

Giulio Aleni S. J. (1582-1649) and the Dialogue between Christianity and China, Brescia/Sankt Augustin 1997, sowie: Erik ZÜRCHER (transl., introduction, notes), *Kouduo richao*. Li Jiubiao's Diary of Oral Admonitions. A Late Ming Christian Journal 2 vols. (Monumenta Serica Monograph Series 56), Sankt Augustin, Nettetal 2007.

72 *Handbook*, 475-502, 771-777.

73 *Handbook*, 513-515, 717-719.

74 VON COLLANI, Ritenstreit (wie Anm. 56), 214.

紅票 (»Rotes Manifest«) in vielen Exemplaren nach Europa schicken, um eine Antwort auf seine Erklärung und Gesandtschaften zu bekommen, doch ergebnislos.⁶⁸ Ebenso scheiterte die Gesandtschaft des päpstlichen Legaten Carlo Ambrogio Mezzabarba (ca. 1685-1741) von 1720-1721 an den Kaiserhof; seine Kompromisse scheiterten, da ihm die Hände gebunden waren.⁶⁹ Am 11. Juli 1742 entschied Benedikt XIV. mit der Bulle *Ex quo singulari* gegen die Riten. Von da ab musste jeder Missionar, der nach China ging, schwören, dass er das Ritenverbot einhalten würde. Erst 1939 gestattete die Propaganda Fide mit der Instruktion *Plane compertum est* (von Pius XII. approbiert) die Teilnahme der chinesischen und japanischen Christen an den Riten (auch an den shintoistischen), die für rein bürgerlich und säkular erklärt wurden.⁷⁰ Daher begann auch erst nach dem 2. Weltkrieg die eigentliche Forschung zum Ritenstreit, als die Archive der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden.

4 China und Europa

4.1 China und das Christentum

Die Chinesen sahen und sehen sich als Bewohner von Zhongguo 中國 an, dem »Reich der Mitte«, d. h. als Mittelpunkt der Welt, maßgebend zumindest für ganz Ostasien. Bei den ersten Kontakten wirkten die Europäer überheblich und unangenehm. Erst die Anpassung der ersten Jesuiten und deren künstlerische und wissenschaftliche Kenntnisse machten die Fremden interessanter und nützlicher, mit einem Wort: erträglicher. Eine gemeinsame Basis zeigte sich zwischen den gut ausgebildeten Missionaren/Jesuiten und den chinesischen Gelehrten, da sie beide ähnlichen Idealen bezüglich der Bildung und der ethischen Werte anhingen. Es entstanden Freundschaften und erste Beziehungsgeflechte mit den lokalen Beamten. Eine wichtige Rolle in solch einem sozialen Umfeld in Südchina spielte der italienische Jesuit Giulio Aleni (1582-1649), der zum »Gelehrten aus dem Westen« wurde.⁷¹ Durch die Kalenderreform und ihren Platz in der Leitung des Astronomischen Tribunals schufen sich die Jesuiten bis zur Aufhebung der Gesellschaft Jesu eine unentbehrliche Stellung in der chinesischen Gesellschaft. Vor allem während der frühen Qing-Dynastie hatten Jesuiten, aber bald auch Künstler und Wissenschaftler aus anderen Orden und Kongregationen, einen festen Platz am Kaiserhof, wo sie als Mitarbeiter an wissenschaftlichen und künstlerischen Projekten wirkten. Im 17. Jahrhundert trugen die Jesuiten sogar zur Verteidigung des Reiches bei, indem sie Kanonen bauten.⁷²

Der zweite Manju-Kaiser Kangxi 1662 war bei Regierungsantritt erst acht Jahre alt. Während der Regentschaft von vier Manjufürsten kam es zum so genannten »Kalenderfall«. Der Konfuzianer Yang Guangxian 楊光先 (1597-1669), besorgt über den wachsenden Einfluss der Ausländer, startete 1664 seine Anklagen gegen Johann Adam Schall von Bell und seine christlichen Mitarbeiter im Kalenderamt. Man warf ihnen vor, beim Begräbnis eines kleinen Prinzen schlechtes Fengshui gewählt zu haben. Die meisten Missionare wurden 1666 nach Canton ausgewiesen, das Christentum wurde verboten, die christlichen Mitarbeiter am Astronomischen Amt hingerichtet. Schall hätte dasselbe Schicksal erlitten, hätte nicht der Himmel durch Naturkatastrophen »eingegriffen« und hätte nicht die Kaiserinwitwe interveniert. Erst 1671 durften die Missionare in ihre Kirchen zurückkehren.⁷³ Schall wurde posthum rehabilitiert.

In den folgenden Jahren wurde das Christentum geduldet, der Flame Ferdinand Verbiest (1623-1688) wurde Nachfolger Schalls im Kalenderamt. 1675 »schenkte« der junge Kaiser ihm eine Tafel mit der Aufschrift *Jing tian* 敬天, »den Himmel verehren« als Umschreibung für Gott. Tafeln mit dieser Inschrift an Kirchen dienten als Schutzbrief.⁷⁴ Die Verdienste der Jesuiten um die Astronomie und beim Bau von Kanonen, ihr Mitwirken beim Zustande-

kommen des Vertrages von Nerchinsk mit Russland im Jahre 1689, sowie ihr beständiger Druck, vor allem nach einer lokalen Christenverfolgung, brachten Kaiser Kangxi (1662-1722) schließlich dazu, am 22. März 1692 das so genannte Toleranzedikt zu veröffentlichen, worin dem Christentum im Falle des Wohlverhaltens gegenüber dem konfuzianischem Staat dieselben Rechte wie Buddhismus und Daoismus eingeräumt wurden.⁷⁵ Sicherlich deswegen, aufgrund des Ansehens bei Gelehrten und bei Hofe, aber auch wegen der wachsenden Zahl von Missionaren stand die Chinamission um die Wende zum 18. Jahrhundert auf ihrem Höhepunkt. Die Jesuiten hatten etwa 200.000 Christen unter ihren Fittichen, die übrigen Orden und Kongregationen noch einmal ca. 100.000.⁷⁶

Nach den beiden päpstlichen Gesandtschaften und der Publizierung des Ritenverbots von 1715 verschlechterten sich die Beziehungen zwischen China und dem Christentum. Die Kaiser befürchteten einen Kontrollverlust, denn offensichtlich gehorchten die Christen und Missionare einer ausländischen Macht mehr als dem Kaiser, weshalb sie ein potentieller Fremdkörper und eine heterodoxe »Sekte« waren. In China wusste man von den Eroberungen der Europäer und von ihrer völligen Ausweisung aus Japan. Durch die wachsende Zahl der ausländischen Schiffe in Canton fühlten sich zudem die Manjus als regierende Minderheit bedroht. Kangxis Nachfolger Yongzheng 雍正 (1722-1736) wies 1724 die meisten Missionare nach Canton und 1732 nach Macau aus.⁷⁷ Doch auch im 18. Jahrhundert blieb der Vorsitz am Astronomischen Amt ein wichtiges Standbein der Mission, dazu kamen die europäischen Künstler bei Hofe: Maler, Musiker, Architekten u. a. Sie hatten zwar keine politische Gewalt, doch waren sie Teil des Netzwerkes bei Hofe durch persönliche Beziehungen zu den Chinesen und Manjus in den anderen Tribunalen. Es gab noch Jesuiten in China, dazu andere Missionare, von der Propaganda Fide nach China entsandt. Viele Missionare arbeiteten auch mehr oder weniger heimlich in den Landgemeinden.⁷⁸

Durch die Verbote der Riten und die Verschlechterung des Ansehens wurde das Christentum zu einer Religion der Unterschichten auf dem Lande. Die Missionare arbeiteten meist im Verborgenen, fand man sie, wurden sie meist ausgewiesen.⁷⁹ Geduldet waren die Missionare bei Hofe, über die man Kontrolle hatte und die weiterhin Christengemeinden betreuten.⁸⁰ Es gab nur wenige Martyrer in China und zu flächendeckenden Verfolgungen und Martyrien wie in Japan kam es nie. Bei antichristlichen Vorfällen in den Provinzen kam 1747 Mgr. Pedro Sanz OP (geb. 1680) mit vier weiteren Dominikanern um, 1748 wurden die Jesuiten António-José Henriques und Tristano d'Attimis (beide 1707 geb.) getötet, 1768-69 kam es zu Verfolgungen in Peking, 1784 wurden allgemeine Verfolgungsedikte erlassen.⁸¹ Die Christen überlebten dank eigener Gemeindefstrukturen, die sich schon seit dem 17. Jahrhundert infolge des Priestermangels entwickelt hatten: christlich-chinesische Rituale, z. B. Beerdigungen, vermehrt in Europa ausgebildete chinesische Priester, Laienbruderschaften, Katechisten, die so genannten »Virgines« als Vorstufe zu einer Kongregation, Gemeindevorsteher.

75 *Handbook*, 496f.

76 DEHERGNE, 336.

77 *Handbook*, 521; DEHERGNE, 339f.

78 Claudia VON COLLANI, *Parishes, Priests and Lay People: Christian Communities as Described in the Neue Welt-Bott*, in: Noël GOLVERS / Sara LIEVENS (Ed.), *A lifelong dedication to the China Mission*, Leuven 2007, 669-704.

79 DEHERGNE, 330f.

80 *Handbook*, 522.

81 Bernward WILLEKE, *Imperial Government and Catholic Missions in China during the Years 1784-1785*, New York 1948.

82 VON COLLANI, *Ritenstreit* (wie Anm. 56), 219-224.

83 *Handbook*, 895f.

84 *Handbook*, 795-798.

85 *Handbook*, 893-895.

86 Claudia VON COLLANI, *Der Neue Welt-Bott. A Preliminary Survey*, in: *Sino-Western Cultural Relations Journal* 25 (2003) 16-43.

87 *Handbook*, 896-899; David E. MUNGELLO, *Curious Land: Jesuit Accommodation and the Origins of Sinology* (Studia Leibnitiana Supplementa 25), Wiesbaden 1985.

88 *Handbook*, 885-889. S. a. Julia CHING / Willard G. OXToby, *Moral Enlightenment. Leibniz and Wolff on China* (Monumenta Serica Monograph Series 26), Nettetal 1990.

4.2 Feed-back: China in Europa

China gehört zu den seltenen Ausnahmen, wo die Mission keine Einbahnstraße war, sondern wo es zu einem Austausch zwischen zwei gleichberechtigten Partnern kam. Schon Gottfried Wilhelm Leibniz (1646-1716), der mit einige Jesuiten in China korrespondierte, hatte von einem »commerce des lumières« zwischen beiden Enden des Kontinents gesprochen und chinesische Missionare für Europa gefordert, die ihre »natürliche Theologie« und ihre Moral propagieren sollten.⁸² Bücher über China, meist von Jesuiten verfasst, erfreuten sich in Europa größter Beliebtheit. Teils waren es mehr Beschreibungen des Landes, wie das vierbändige Werk von Jean-Baptiste Du Halde, *Description de la Chine* (Paris 1735), oder die Sammlung vieler Traktate über die Geschichte, Sprache und Wissenschaften Chinas: *Mémoires ... concernant les Chinois*, in 17 Bänden (Paris 1776-1814), dann Übersetzungen der konfuzianischen Klassiker, wie der von Philippe Couplet herausgegebene *Confucius Sinarum Philosophus...* (Paris 1687) und François Noël's *Sinensis Imperii Libri Classici Sex* (Prag 1711),⁸³ es gab den berühmten *Novus Atlas Sinensis* von Martino Martini von 1658, der erstmals die chinesischen Provinzen in Europa präsentierte, Bücher über die Eroberung Chinas durch die Manjus (Martini: *De Bello Tartarico Historia*, 1654), Bücher über chinesische Medizin, wie Michał Boym's *Clavis Medica ad Chinarum Doctrinam de Pulsibus* (Nürnberg 1686), oder das von einem unbekanntem Jesuiten veröffentlichte *Les secrets de la Médecine Chinoise* (Grenoble 1671),⁸⁴ Bücher über die chinesische Chronologie (Martinis *Sinicae Historiae Decas Prima*, 1658), die scheinbar noch vor die Sintflut zurückreichte (und in Europa lange Debatten entfachten, wie das denn sein könne)⁸⁵ und vor allem auch Missionsbriefe, *Litterae Annuae*. Solche Briefe erschienen seit 1706 als *Lettres édifiantes et curieuses* mit Briefen aus allen Jesuitenmissionen in der Welt, später erschien auch die bekannte, von Joseph Stöcklein herausgegebene Sammlung *Der Neue Welt-Bott* (seit 1726 in 5 Bänden) mit Berichten aus dem Leben der Gemeinden in China.⁸⁶ Von den anderen Orden ist vor allem das oben schon erwähnte Werk von Navarrete zu erwähnen, doch waren es vor allem die Jesuiten, die sich dank ihrer Bücher in Latein, Französisch, aber auch Deutsch, gut »verkauften«. Aus diesen Büchern entstand zusammen mit der Korrespondenz der Jesuiten die europäische Sinologie.⁸⁷

Durch Öffentlichkeitsarbeit mittels Publikationen, die vor allem der Unterstützung der Mission dienen sollten, und ihrer Korrespondenz mit Gelehrten der europäischen Akademien, suggerierten die Jesuiten in Europa ein sehr positives Bild Chinas. Dieses wurde im 17. und noch im 18. Jahrhundert als Reich der Weisheit mit einer vernünftigen, aufgeklärten Regierung angesehen und allgemein bewundert. Doch dieses Bild barg Gefahren, schien es doch, als wäre Moral auch ohne Christentum und Gott möglich. Verfechter dieser Anschauung waren Christian Wolff (1679-1754), Charles de Montesquieu (1689-1755) und Voltaire (1694-1778), um nur einige zu nennen.⁸⁸ Doch der florierende Handel mit chinesischen Waren, vor allem mit Porzellan, Tee und Seide, führte im 19. Jahrhundert zu einem Außenhandelsdefizit für Europa, nachdem sich schon im 18. Jahrhundert China und Europa einander entfremdet hatten und aus der Sinophilie eine Sinophobie wurde. China galt als korrupt und rückständig. Im 19. Jahrhundert führte dies dazu, dass die Europäer zur Ausgleichung ihrer schlechten Handelsbilanz Opium nach China einfuhrten, was wiederum zu den Opiumkriegen und zu den »Ungleichen Verträgen« des 19. Jahrhunderts führte und die Beziehung zwischen Europa und China lange belastete.

Eine chinesische Kirche entstand erst im 20. Jahrhunderts: 1926 wurden chinesischen Bischöfen geweiht, 1946 wurde die ordentliche Hierarchie in China etabliert.

Zusammenfassung

Unter den verschiedenen Kontinenten und Ländern, die von den Europäern in der frühen Neuzeit »entdeckt« wurden, stellten die Länder Ostasiens, und dabei besonders die kulturell führende Nation China, eine besondere Herausforderung dar. Die katholischen Länder Europas fühlten eine starke Verpflichtung zur Missionierung Chinas, doch ließ sich dieser Missionsauftrag, im Unterschied zu vielen anderen Missionsprojekten, nur durch eine Akkommodation an China verwirklichen. Nach ersten Erfolgen entstanden jedoch aus der Akkommodation Probleme zwischen China und Europa, die schließlich sogar zum Scheitern der Mission führten. Anders als die »traditionell« Mission war die Chinamission jedoch keine Einbahnstraße, sondern beeinflusste nachhaltig die europäische Kultur.

Summary

Among the different continents and countries which were »discovered« by the Europeans in early modern times, the East Asian countries, and especially the culturally prominent nation of China represented a special challenge. The Catholic countries of Europe felt a strong obligation to proselytize China, but, unlike many other mission projects, this missionary task could only be realized through accommodation with China. After some initial successes, the accommodation led to problems between China and Europe which ultimately even caused the missionary work to fail. Nevertheless, in contrast to »traditional« missionary activity, Chinese missionary work was not a one-way street, but had instead a lasting impact on European culture.

Sumario

Entre los diferentes continentes y países »descubiertos« por los europeos del renacimiento, los países de Asia, sobre todo China, la nación culturalmente en cabeza, representaban un desafío especial. Los países católicos de Europa se sentían fuertemente obligados a evangelizar China, pero un tal proyecto misionero, a diferencia de los otros ya existentes, sólo era realizable a través de la acomodación a la cultura china. Después de los primeros éxitos, la acomodación creó, sin embargo, algunos problemas entre Europa y China, que finalmente condujeron al fracaso de la misión. A diferencia de la misión tradicional, la misión en China no era una vía en dirección única, sino que influyó de manera duradera en la cultura europea.
